



Rede

des Herrn Ministerpräsidenten

beim

4. Zukunftsforum Genossenschaft

**des Baden-Württembergischen
Genossenschaftsverbandes e.V.**

am 5. März 2018

im GENO-Haus Stuttgart

Es gilt das gesprochene Wort!

I. 200 Jahre Raiffeisen

Herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr, heute beim Zukunftsforum Genossenschaft dabei zu sein.

In der Einladung zu dieser Veranstaltung heißt es: „*Eröffnet wird die Veranstaltung durch einen „Impulsvortrag“ des Ministerpräsidenten.*“ Ein paar Zeilen später werde ich dann aber mit einer „Grundsatzrede“ angekündigt. Ich verstehe das so, dass Sie mir den maximal denkbaren Spielraum einräumen wollen. Eine gezielte Schmeichelei, auf die ich natürlich hereinfliegen werde.

Deshalb lassen Sie mich zum Einstieg mit etwas ganz Grundsätzlichem beginnen. Einem Rückblick auf die Entstehung der Genossenschaften im 19. Jahrhundert. Und der Frage, was wir daraus für die heutige Zeit lernen können.

Lassen Sie uns dazu gemeinsam einen Blick auf das Umfeld werfen, in dem die Genossenschaftsidee im 19. Jahrhundert in verschiedenen Gegenden Europas gedieh: Es war die Zeit des Frühkapitalismus, die Zeit der industriellen Revolution, und damit eine Zeit tiefer Umbrüche, die zu einer Vielzahl neuartiger Probleme geführt hatte: zu Kinderarbeit, zu einem Ungleichgewicht der Verhandlungsmacht von Kleinproduzenten und Handwerkern gegenüber der Großindustrie und zu einer Verarmung der Landbevölkerung. Staatliche Korrekturen dieser Auswüchse gab es zu dieser Zeit noch nicht. Es gab kein Sozialrecht, kein Arbeitsschutzrecht, kein am Gedanken der Fairness und der Verhandlungsmacht orientiertes Zivilrecht. Die Antwort von Robert Owen in Manchester, Hermann Schulze-Delitzsch in Sachsen und Friedrich Wilhelm Raiffeisen im Westerwald war ein und dieselbe: Dann nehmen wir die Sache selbst in die Hand. Dann tun wir uns zusammen. Dann treten wir diesen Auswüchsen mit vereinten Kräften entgegen.

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele“, brachte es Raiffeisen in seinem berühmt gewordenen Satz auf den Punkt. Raiffeisen hatte als Bürgermeister eines kleinen Dorfes im Westerwald die konkreten Probleme und Nöte der Kleinbauern, der einfachen Landbevölkerung vor Augen. Deshalb bewegte er die Menschen, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Organisierte Selbsthilfe vor Ort. Warb dafür, solidarisch füreinander einzustehen. Und so die eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, die eigene Notlage zu überwinden.

Wenn wir in diesem Jahr an den 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen erinnern, dann erinnern wir an einen der Vordenker der Genossenschaftsidee. Einer Idee, die anschließend einen weltweiten Siegeszug angetreten hat. Die heute überall verankert ist, ob in Finnland, Japan oder Brasilien. Und die inzwischen von der UNESCO in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit eingetragen wurde. Völlig zu Recht, wie ich finde.

Sicher, genossenschaftsähnliche Zusammenschlüsse hat es auch früher schon gegeben, etwa in der Antike oder im Mittelalter. Trotzdem ist es eine ganz besondere Leistung, einem Grundgedanken in einer neuen Zeit eine neue Form zu geben. Eine Form, die die Menschen annehmen, die erfolgreich ist, die funktioniert.

II. Die Genossenschaftsidee in Baden-Württemberg

Und es waren Viele, die sich damals schnell mit Raiffeisens Idee anfreunden konnten. Die von einigen auch schnell als Idee mit riesigem Potenzial erkannt wurde. Auch bei uns hier in Baden und Württemberg gab es damals Menschen, die von der

Genossenschaftsidee fasziniert waren, sich für sie stark machten und sie weiterentwickelten und umsetzten.

Ich denke hier zum Beispiel an den Stuttgarter Eduard Pfeiffer. Der 1863 seine Schrift „Über Genossenschaftswesen“ veröffentlichte. Ihn hat die damalige schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft angetrieben. Und so war er der Überzeugung, dass hier dringend etwas geschehen musste. Pfeiffer gründete einen Consum- und Ersparnisverein, mit dem Ziel, erschwingliche Lebensmittel anbieten zu können. Und gab in seinen Schriften praktische Anleitungen zur Gründung genossenschaftlicher Vereine. Sein ganzes Leben lang arbeitete Eduard Pfeiffer daran, die Situation der Arbeiterfamilien zu verbessern. Und kümmerte sich durch seine Vereinsgründungen um Wohnraum, Hygiene, Bildung, um Wohlfahrt und das Fürsorgewesen für die arbeitende Bevölkerung hier in Stuttgart.

Pfeiffer war sehr vermögend und er war immer bereit, viel zu geben. Wie auch Raiffeisen war aber auch ihm immer wichtig: Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Nicht gleich nach dem Staat rufen, sondern selber anpacken. Das galt auch für die Gewerbe- und Vorschussvereine und all die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Sinne Raiffeisens, die nach und nach gegründet wurden. Gemeinsam einkaufen und vermarkten. Gemeinsam ertragreich produzieren. Gemeinsam auftreten und nicht als Einzelner der Willkür von Großhändlern ausgeliefert sein. Das waren auch die entscheidenden Grundgedanken als in Baden und Württemberg die ersten ländlichen Genossenschaftsverbände entstanden sind.

Raiffeisen, dessen Vater und viele seiner Vorfahren aus dem Raum Schwäbisch Hall stammten, stand für diese Bewegung.

Menschen schließen sich zusammen, um Dinge zu schaffen, die sie alleine nicht schaffen würden. Und treten füreinander ein: Einer für Alle und Alle für Einen!

Heute ist die Genossenschaftsidee in unserem Land tief verwurzelt. Vor allem im Bankenbereich, aber nach wie vor in der Landwirtschaft genauso wie beim Gestalten in einem starken ländlichen Raum oder im Bereich neuer Mobilitätskonzepte. Die Genossenschaft gehört zur Vielfalt der Eigentumsformen unseres Wirtschaftssystems, die vom klassischen Familienunternehmen über Aktiengesellschaften mit breiter Streuung bis hin zu Stiftungsunternehmen reicht. Genossenschaften haben immer das Wohl und auch den Geldbeutel der Mitglieder im Blick. Und Genossenschaften bieten den Mitgliedern die Möglichkeit, sich einzubringen und mitzuentcheiden. Auch das macht eine Mitgliedschaft in einer Genossenschaft natürlich attraktiv.

Die Kontrolle behalten und dann auch noch Kosten sparen, das ist etwas Urschwäbisches. Und so passt die Genossenschaftsidee natürlich sehr gut zu uns Schwaben. Kein Wunder, dass 3,9 Millionen Menschen in Baden-Württemberg Mitglied in mindestens einer Genossenschaft sind. Und damit jeder Dritte Baden-Württemberger. Und man kann ohne Übertreibung sagen: Baden-Württemberg ist Genossenschaftsland.

III. Die Genossenschaftsidee – eine Idee mit Zukunft

Meine Damen und Herren, Genossenschaften haben immer wieder auf die Probleme ihrer Zeit reagiert. Denn das Grundmodell ist zeitlos, ist auf viele Lebens- und Wirtschaftsbereiche anwendbar. Man sieht es an der großen Vielfalt von Genossenschaften in Baden-Württemberg.

Heute leben wir wieder in einer Zeit der Umbrüche. Für die Globalisierung, für das noch junge Phänomen der Digitalisierung, für die globalen Flüchtlingsströme brauchen wir neue Antworten. Und natürlich brauchen wir Antworten auf staatlicher Ebene. Dabei geht es um die ungeheuer anspruchsvolle Aufgabe, unser Modell an die ökologischen Herausforderungen anzupassen, so dass dann eine ökologische und soziale Marktwirtschaft entsteht und diese auf europäischer und globaler Ebene zu reproduzieren. Die Erfahrung sagt uns, dass es noch dauern wird, bis das geschafft ist. Doch bis dahin müssen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Wir müssen zeigen, dass die ökologisch-soziale Marktwirtschaft funktioniert, damit andere dieses Modell nachahmen. Wir können – genauso wie vor 150 Jahren – auf der Ebene der Zivilgesellschaft damit beginnen, eigene Antworten zu geben: Antworten, bei denen nicht das ICH, sondern das WIR großgeschrieben wird. Bei denen nicht der „Shareholder Value“, sondern der „Member Value“ im Vordergrund steht. Bei denen nicht die kurze Frist, sondern die lange Sicht entscheidend ist.

Dass dies selbst in dem am stärksten globalisierten, digitalisierten Wirtschaftssektor, dem Bankensektor, gelingen kann, hat die letzte Finanzkrise gezeigt. In dieser Krise waren die Volks- und Raiffeisenbanken weder Verursacher noch Beschleuniger. Das genaue Gegenteil war der Fall. Sie waren ein Pfeiler der Stabilität. Und das war kein Zufall. Denn die demokratische Verfasstheit der Genossenschaften führt zu Transparenz, einem erhöhten Risikobewusstsein und gutem Risikomanagement. Bodenständig nenne ich das. Auf dieser Basis kann Vertrauen wachsen. Und es ist ja auch so: Kein Vorstand einer Genossenschaftsbank würde 25 Millionen Euro leichtfertig „Peanuts“ nennen. Die seriösen Frauen und Männer in blau und orange wissen eben, wem sie verpflichtet sind:

Ihren Mitgliedern, und zwar jedem einzelnen Mitglied gleichermaßen, egal ob arm oder reich.

Aber auch in anderen Bereichen brauchen wir die Antwort der Genossenschaften. Eine Antwort auf den Klimawandel sind die Energiegenossenschaften. Eine Antwort auf die Wohnungsnot in unseren Metropolen sind die Wohnbaugenossenschaften. Und eine Antwort auf unsere immer stärker individualisierte Gesellschaft sind Mehrgenerationenhäuser, wenn Jung und Alt zusammenkommen, um gemeinsam unter einem Dach zu leben und sich genossenschaftlich organisieren.

Wenn ich sehe und höre, wo man überall über genossenschaftliche Organisationen nachdenkt, wo Genossenschaften gegründet werden, dann muss ich sagen: Da ist wirklich richtig Musik drin. Zum Beispiel im ländlichen Raum, wenn Menschen sich in Genossenschaften zusammenfinden um Wirtshäuser, Dorfläden oder Ärztehäuser zu betreiben. Damit die Infrastruktur erhalten bleibt.

Dabei ist das Besondere, meine Damen und Herren, was die Genossenschaften ganz besonders auszeichnet, ihre Organisationsform. Ein zutiefst demokratisches Modell. Selbstverwaltet durch die Mitglieder bestimmt jede Genossenschaft ihre Ausrichtung und ihren Kurs selbst. Lokal und regional verwurzelt. Und nur wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen und füreinander einstehen, dann funktioniert die Sache auch. Denn bei Genossenschaften steht das Gemeinsame im Zentrum. Von einer gedeihlichen Zusammenarbeit hängt der Erfolg aller ab, von der dann jeder Einzelne wieder profitiert.

Für mich sind Genossenschaften Ausdruck von Solidarität, der Bereitschaft Eigenverantwortung zu übernehmen und dem Wunsch nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Und ihre

Selbstorganisation ist eine wichtige Voraussetzung für Wandel und Innovation und damit für kontinuierliche Anpassung an ein sich veränderndes Umfeld. Das nennt man ja heutzutage Schwarmintelligenz und das schafft einen Mehrwert.

Gerade auf das gemeinschaftliche Innovationspotenzial weisen Sie vom BWGV ja in Ihren 10 Thesen zum Raiffeisen-Jubiläum hin. 10 Sätze von Raiffeisen und ihre Bedeutung für das Genossenschaftswesen heute. Die Sie, sehr geehrter Herr Dr. Glaser, mir vor kurzem beim Gespräch mit Ihrem Verwaltungsrat in der Villa Reitzenstein überreicht haben.

Meine Damen und Herren, unsere heutigen Genossenschaften sind auf hervorragende Weise tragende Säulen unserer sozialen Marktwirtschaft. Sie gehören zu denjenigen Institutionen unserer Gesellschaft, die ein hohes Maß an Vertrauen genießen. Und sie sind die Rechtsform mit der niedrigsten Insolvenzquote.

IV. Schluss

Die Genossenschaftsidee ist eine Idee mit Zukunft! Und daher begrüße ich es auch sehr, dass der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband gemeinsam mit Kultus- und Wirtschaftsministerium Schülergenossenschaften fördert. Junge Menschen haben Ideen und setzen diese Projekte als Genossenschaft an ihren Schulen um. Dabei geht es um Schulmensen oder -kioske, um die Herstellung und den Verkauf von Schulartikeln oder Kleidung mit dem Schullogo. Und die engagierten Schülerinnen und Schüler dürfen selbstbestimmt gemeinsam entscheiden und erleben so die Grundsätze der Genossenschaftsidee. Eine gute Sache, wie ich finde!

Meine Damen und Herren, es wird ja gerne gesagt: Not macht erfinderisch. Das gilt für Friedrich Wilhelm Raiffeisen, für Eduard Pfeiffer und viele, viele Menschen, die sich in Genossenschaften organisiert haben. Die aus den Nöten ihrer Zeit Tugenden gemacht haben, also Genossenschaften gegründet haben, um diesen Nöten abzuhelpfen.

Und bin mir sicher, dass auch in Zukunft viele Genossenschaften entstehen werden, die sich den aktuellen Problemen und Entwicklungen annehmen werden. Und erfolgreich sein werden. Daher bin ich auch schon gespannt auf die Preisträger des Studierendenwettbewerbs „Digitalisierung und Arbeitsorganisation der Zukunft im ländlichen Betrieb“.

Meine Damen und Herren, ich habe mit etwas Grundsätzlichem begonnen. Deshalb lassen Sie mich Ihre zu Anfang erwähnte Großzügigkeit ausnutzen und Ihnen zum Ende noch ein paar Impulse mit auf den Weg geben. Halten wir die Werte und die Ideale der Genossenschaftsidee hoch. Bleiben wir den Genossenschaften treu, in denen wir uns heute schon engagieren. Und lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken, wie wir genossenschaftlich, solidarisch und selbstbestimmt auf die neuen Herausforderungen unserer Zeit antworten können. Für starke Genossenschaften. Für eine starke Zivilgesellschaft. Für ein starkes Stück Baden-Württemberg.